

Augustinus als Seelsorger

Von August Brunner S. J., München

„Augustinus der Seelsorger“¹, das ist etwas Neues. Wir kannten Augustinus von Hippo als den großen Gelehrten, der mit seinem theologischen und philosophischen Denken Jahrhunderten die Richtung gewiesen hat und der in vielen seiner Schriften heute noch wie ein Zeitgenosse wirkt. Die Zahl der Bücher über seine *Lehre* ist nicht mehr zu übersehen. Daneben hat man etwas vergessen, oder es wenigstens nicht allzusehr der Beachtung wert gehalten, nämlich, daß er auch Seelsorger war. Auch? Nein: er war vor allem Seelsorger; alle seine Schriften bis auf das Werk „De Trinitate“ sind aus Anliegen der Seelsorge hervorgegangen. Augustinus war Seelsorger, Bischof mit ganzer Seele. Aber nicht aus eigener Wahl und Neigung; er wäre lieber in der Einsamkeit geblieben, umgeben von einem kleinen Kreis auserlesener Freunde und hätte da gebetet und studiert. Gottes Vorsehung hat ihn in das Amt eines Seelsorgers hineingeworfen, und er hat diesen mehr oder weniger aufgenötigten Beruf, die *sarcina episcopatus* wie er ihn nennt, sehr ernst genommen und ist ihm mit der ganzen Kraft seiner Seele so gerecht geworden wie wohl wenige berufene Seelsorger in der Kirchengeschichte.

Er war Bischof von Hippo, einer nordafrikanischen Hafenstadt. Bischof, das war etwa ein Stadtpfarrer mit bischöflichen Rechten. Sein Sprengel umfaßte die Stadt mit einigen benachbarten Latifundien und ihren Bewohnern. In dieser Hafenstadt, fern von den großen Kulturzentren, ohne eine bedeutende Schicht von Gebildeten, hat Augustinus sein großes geistiges Werk geschaffen; und diese Leistung wird noch erstaunlicher, wenn man den Tiefstand der damaligen Bildung in der ganzen römischen Welt bedenkt². Da wird man erst inne, welch überragender Geist in Augustin der Kirche geschenkt worden ist.

Die Alltäglichkeit des Lebens, aus der heraus das Werk geschaffen wurde, tritt uns nun in dem Buch von van der Meer greifbar vor Augen, die vielen großen und kleinen Sorgen, die von früh bis spät den Bischof in Anspruch nahmen. Sie haben ihre Spuren in seinem Werk und in seinen Briefen hinterlassen. Wie sollten sie es nicht, wo Augustinus als erster sein eigenes Leben in seiner innern Entwicklung darzustellen vermocht hat? Der Vf. ist all dem nachgegangen, hat eine Kleinigkeit zur andern hinzugefügt, wie die Künstler zu Augustins Zeiten jene strahlenden Mosaiken, Steinchen an Steinchen, zusammensetzten, um damit die Kirchen zu schmücken, von denen einige bis in unsere Tage hinübergerettet worden sind. Auch die Ergebnisse der Ausgrabungen in Nordafrika hat er sorgsam studiert. Und so entstand das Bild des Lebens einer Pfarrei der *Catholica* in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Das allein müßte dem Buch das Interesse weiter Kreise sichern. Heute, in einer Zeit des Umbruchs, wo wir nach neuen Methoden der Seelsorge suchen, die den jetzigen Verhältnissen gerecht würden, kann es uns nicht gleichgültig sein, wie es in einer Pfarrei in Zeiten aussah, die zwar verschieden sind von den unsern und ihnen doch auch wieder so nahe stehen, weil auch in der Zeit Augustins eine alte Kultur sich ihrem Ende zuneigte und neue Mächte gewaltsam an die Tore der *civitas* pöchten.

Und dazu eine Pfarrei unter einem solchen Pfarrer! Der mit seiner hohen Geisteskraft auch die bescheidensten Anliegen des Lebens zu durchdringen imstande war. Und der den christlichen Gehalt so tief und so persönlich erlebte und nachlebte, daß er ihn für Jahrhunderte gültig ausgesprochen hat. Es war keine ruhige Zeit und keine leichte Pfarrei, deren sich Augustinus anzunehmen hatte. Noch war das Heidentum nicht tot, wenn es auch nur wenig

¹ F. van der Meer, Augustinus der Seelsorger. Leben und Wirken eines Kirchenvaters. Köln 1951, J. P. Bachem, 786 S., DM 28,—.

² H. I. Marrou, St. Augustin et la fin de la culture antique. Paris 1938.

Lebenskraft mehr verriet. Aber an manchem Erbteil aus heidnischen Zeiten, das sich nicht mit dem Christentum vereinen ließ, hingen nicht wenige seiner Pfarrkinder mit einer fast unbesiegbaren Hartnäckigkeit, der Augustinus die Hartnäckigkeit seiner erneuten Ermahnungen *opportune, importune* entgensetzte. Und dann die Bedrohung der christlichen Einheit durch die Sekten, ein Streit, der nur allzu oft nicht beim bloßen Worte blieb und Augustin einmal sogar in Lebensgefahr brachte, der er nur durch Zufall entging.

Aber lehrreicher ist noch, wie Augustin den vielfachen Anliegen seiner Pfarrkinder begegnete. Und sie kamen mit vielen Fragen und Bitten zu ihm. Hatte doch der Bischof in dem zerfallenden Reich manche Aufgaben der immer kraftloser werdenden staatlichen Behörde auf sich nehmen müssen. Dann die eigentliche Seelsorge. Wir erfahren, wie eine Kirche damals aussah. Wir wohnen einem Gottesdienst, der Feier der Eucharistie am Sonntag bei. Wir sind wieder in der Kirche in der Osternacht, wo die heilige Taufe gespendet wird. Wir lernen die Bußpraxis, die viel strenger war als heute, und die Fastenordnung kennen. An Sonn- und Festtagen stehen wir in der Kirche unter den Gläubigen und lauschen den Worten des Bischofs, der von seinem Sitz hinter dem Altar zu den Gläubigen spricht. Seine Stimme ist nicht sehr kräftig und ermüdet leicht. Seine Art ist volkstümlich, und der frühere Lehrer der Beredsamkeit hält sich nicht an die Regeln, die er einst seinen Schülern beigebracht hat. Um so mehr gleicht er sich mit vielen Bildern und Vergleichen der Sprech- und Denkweise seiner Zuhörer an. Die höchsten Wahrheiten weiß er ihnen verständlich zu machen. Und sie tun ihre Freude an besonders zusagenden Stellen durch lauten Beifall kund. Wir allerdings würden heute weniger Gefallen an seiner allegorischen Schriftauslegung finden, und wir würden bedauern, daß unter neuplatonischem Einfluß die Einzelheiten des irdischen Lebens Unseres Herrn, den er doch so liebte, nur als Symbole und fast nie um ihrer selbst willen Beachtung finden. Auch den Märtyrerkult und das Gedächtnis der Heiligen lernen wir kennen, und wir sehen Augustinus in einen langen Kampf verwickelt gegen heidnische Mißbräuche, die sich hier eingeschlichen haben.

Endlich werfen wir einen Blick in die Anfänge des abendländischen Klosterlebens. Das *episcopium*, die Wohnung des Bischofs von Hippo, war zu einer Klostergemeinde geworden, deren Mitglieder der Klerus bildete. Außerdem war der Bischof der Vorgesetzte und Seelsorger der gottgeweihten Jungfrauen. Eine Lebensregel für ganze Geschlechter ist aus den Anweisungen Augustins an seine Priester und an die Jungfrauen erwachsen.

Sogar alles was sich noch feststellen läßt über das Aussehen des Heiligen, über seine Gesundheit, seine Kleidung und seine Lebensgewohnheiten, hat der Verfasser zusammengetragen. So kommt Augustinus uns nahe. Und seine Größe zeigt sich darin, daß er dadurch nicht verliert. Er ist nicht nur ein großer Theologe, sondern auch ein großer, edler Mensch, ein Heiliger. Aber auch seine Heiligkeit ist sehr menschlich, frei von allem Gewaltsamen und Absonderlichen. Er war natürlich wie jeder Mensch ein Kind seiner Zeit und an manchen Anschauungen und in manchen Urteilen ist dies zu merken. Aber im ganzen wirkt er mehr als irgendein Mensch der Antike uns doch sehr vertraut und lebendig, — ein Mensch, den wir verstehen können; hat er doch wie wenige dazu beigetragen, das Innenleben des abendländischen Menschen, unser eigenes Innenleben, zu formen und zu vertiefen.

Eine ganze Welt und ein Stück Kulturgeschichte läßt das reiche Buch lebendig vor unserem inneren Auge erstehen. Vor allem lernen wir ein wichtiges Kapitel aus der Geschichte der christlichen Frömmigkeit bis in die Einzelheiten kennen. 24 Abbildungen von Mosaiken und Bauten aus der Zeit Augustins geben der Vorstellung Anleitung und Stütze, und es ist uns zuweilen, als ständen wir selbst in der *basilica pacis* von Hippo und sähen den Bischof bei der eucharistischen Feier oder hörten ihn predigen; wir begleiten ihn auf seinen Gängen durch die Straßen der Stadt mit ihren Säulengalerien oder folgen ihm in die klösterliche Stille seines Studierzimmers. Und wir stellen mit Erstaunen fest: überall, wenn auch unter verschiedenen Formen und unter andern Namen, geht es im Wesentlichen immer um dasselbe und die Schwierigkeiten von damals sind im Grunde auch die unsrigen.